

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsammt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 81.

Dienstag den 15. October

1872.

### Bekanntmachung.

In Folge der wiederholten Feststellung von Trichinen in den aus Amerika importirten Speckseiten und in Berücksichtigung der zunehmenden Einfuhr dieses Artikels aus Amerika findet das unterzeichnete Ministerium sich veranlaßt, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die mit dem Ankauf und Genuß der aus Amerika bezogenen Speckseiten verbundene Gefahr hinzuweisen, sowie die Verkäufer solcher Waare auf die Bestimmung in § 367 Nr. 7 des Reichsstrafgesetzbuches mit dem Bemerkten zu verweisen, daß hiernach das Feilhalten oder der Verkauf trichinenhaltigen Fleisches mit Geldstrafe bis zu 50 Thlr. oder mit Haft bestraft wird, neben der Geldstrafe oder der Haft aber auch noch auf die Einziehung der verdorbenen Erwaaren erkannt werden kann.

Dresden, den 9. October 1872.

Ministerium des Innern.  
von Rosig-Wallwitz.

### Der Verstand der Thiere, fälschlich Instinkt genannt.

Mit der Ansicht, daß die Gottheit ihre ganze große Welt einzig und allein zum Besten der Menschheit, dieses kleinen Bruchtheils der auf der Erde lebenden Geschöpfe, als eines weiteren kleinen Bruchtheils der ganzen Schöpfung eingerichtet habe, hängt auch die Annahme und Ueberhebung über unsere Stellung zu anderen lebenden Wesen eng zusammen. Bei der großen Menge ist die stehende Ansicht verbreitet, als ob z. B. die Sonne weiter keine andere Bestimmung habe, als unsere Erde zu erleuchten und zu erwärmen, Mond und Sterne keinen andern Zweck, als unsere dunklen Nächte zu erhellen. Die Weisheit des Schöpfers schuf nach unserer überhebenden Meinung die unaussprechlich großen Weltkörper, um uns am Nachthimmel als kleines Lichtpünktchen zu glänzen, und Niemand denkt daran, daß wenn Dies die Absicht der Gottheit gewesen wäre, Millionen Mal kleinere, aber uns bedeutend näher gerückte Weltkörper ganz dieselbe Wirkung erzeugen würden. Wir wähen uns in selbstgefälliger Weise als die Meistergebilde der ganzen Welt, denen die Gottheit ihre ausschließliche Sorgfalt zu Theil lassen werde und denken durchaus nicht daran, daß auf den Myriaden von anderen und viel größeren Weltkörpern als unsere beschriebene Erde höchstwahrscheinlicher Weise Wesen wohnen, die uns an Vollkommenheit weit übertreffen und denen doch gleichfalls die liebende Fürsorge des Schöpfers zu Theil werden wird.

Ganz dieselbe Ueberhebung beobachten wir auch den lebenden Wesen gegenüber, die mit uns die Erde bewohnen. Daß der Schöpfer alle den Tausenden und Aber-tausenden von Thieren das Leben nur deshalb gegeben habe, um dem Menschen zu nützen und von demselben zu seinen Zwecken gebraucht zu werden, gilt als eine ausgemachte Thatsache, und wenn die eine oder andere Thiergattung uns schadet oder uns vielleicht nur lästig wird, so pflegen wir uns erstaunt zu fragen, welche Zwecke der sonst so weise Schöpfer wohl mit dieser Thiergattung verbunden haben könne. Indem wir uns als die Herren der Erde betrachten, tagiren wir den Werth der unter uns stehenden Geschöpfe nur nach der Nützlichkeit, den sie dem Menschengeschlechte gewähren und bilden uns fest ein, daß der Herr des Himmels und der Erde seine ganze Schöpfung von ganz demselben Gesichtspunkte aus betrachten müsse. Und doch hat der gütige Gott das kleine Käferchen, dem er in unseren Getreidehalmen sein Nahrungsgebiet angewiesen, die Mücke, die uns lästig säßt, das Raubthier, das sogar unser Leben bedroht, mit Existenzmitteln versehen. Schon darin, daß auch für ihr Fortkommen gesorgt ist, liegt der Nachweis, daß die allliebende Sorgfalt über alle Wesen ausgebreitet ist, und wenn wir daran denken, daß alle Geschöpfe sich ihres Daseins freuen sollen, so müßte das nur von Pflanzenkost lebende Reh dem Schöpfer angenehmer sein als der Jäger, der dasselbe mit dem tödtlichen Netze verfolgt.

Von der überschätzten Bedeutung unserer menschlichen Stellung ausgehend, sind wir auch zu leicht geneigt, den unter uns stehenden Geschöpfen in Bezug auf ihr Seelenleben einen wahrscheinlich viel zu niedrigen Rang einzuräumen. Unläugbar ist, daß der Mensch mit seinem geistigen Denkvermögen weit über den Thieren steht: wenn wir aber, wie Dies nur zu häufig geschieht, den übrigen lebenden Geschöpfen alles geistige Leben absprechen und die darauf zielenden Regungen auf Rechnung des sogenannten Instinkts setzen wollen, so sind wir in offenbarem Irrthume. Der Begriff des Instinkts ist uns schon von der Schule eingemipft und von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt, ohne daß wir wenig mehr als eine dunkle Ahnung von dem besitzen, was darunter verstanden werden soll. In früherer Zeit dachte man sich unter instinktiven Handlungen diejenigen Maasregeln, welche ein lebendes Geschöpf zu seiner Erhaltung unbewußt ergreift: die Befriedigung des Hungers durch Aufsuchen und Ergreifung der Nahrung, die Abwehrung eines feindlichen Angriffs entweder durch Vertheidigung oder durch Flucht, das Aufsuchen eines bergenden Obdaches vor den Anbliden der Witterung u. s. w. Derartige instinktive Handlungen können auch bei den Menschen vor. Wenn uns Jemand nach den Augen schlägt,

so überlegen wir uns nicht erst lange, daß es gerathen sei, das Auge zu schließen, sondern unbewußt senken sich sofort die Augenlider über den bedrohten Augapfel. Viele sehr wichtige Funktionen unseres Organismus, z. B. das Athmen, der Blut-umlauf, die Verdauung sind sogar unserem eigenen Willen entzogen, und es ist in der That vortreflich, da wir unseres Lebens wenig froh sein würden, wenn wir sorgsam darauf achten müßten, in jeder Minute 2 bis 3 mal zu athmen, in jeder Secunde das Blut durch unsere Adern zu treiben und die zur Verdauung nothwendige Magenbewegung selbst einzuleiten und zu überwachen. Derartige für die Erhaltung des Organismus notwendige Einrichtungen entzog die Natur dem Willen des lebenden Wesens und sie waren es eigentlich, die man früher unter instinktiven Handlungen verstand. Weil man aber den Thieren jedes Denkvermögen absprach, so half man sich später leicht damit, alle verständigen Handlungen der Thiere als instinktive, von der Natur schon vorgegebene und deshalb in den thierischen Organismus hineingelegte zu bezeichnen.

Ganz sicher ist, daß wir einer großen Anzahl von Handlungen der Thiere begegnen, die wir uns allerdings nicht erklären können, weil sie verständig ausgeführt sind, ohne daß doch die Thiere die Folgen ihrer Handlungen übersehen konnten. Wie wir Menschen durch Erziehung, verbunden mit Unterricht, und durch die selbstgemachte Erfahrung lernen, so werden sich auch die Thiere ganz ohne Zweifel einen kleineren oder größeren Schatz von Erinnerungen ansammeln, die sie im gegebenen Augenblicke verwerten. Daß viele Thiere ihre Jungen erziehen und anlernen, ist ja längst bekannt. Ein junger Vogel, der das Nest verläßt, thut Dies nicht ohne Unterstützung, man könnte sagen, Zurechtweisung der Alten, die ihm die erforderlichen Vectionen im Fliegen ertheilen. Wie eine Katze ihre Jungen unterrichtet, die Gelehrigen durch ihr trauliches Mienen belobt, die Ungelehrten na hrücklich abstrast, daran könnte sich in gewisser Beziehung sogar gelegentlich die eine oder andere menschliche Mutter ein Beispiel nehmen. Ebenso wenig können wir darüber zweifeln, daß sich die Thiere unter einander durch Stimme und sonstige Zeichen recht wohl verständigen können, wie es ja vielfache Beispiele dafür giebt, daß bei gesellig lebenden Thieren, von denen das Eine durch Schaden klug geworden ist, bei derselben Gefahr von allen Anderen die größte Vorsicht beobachtet wird. Neben der Verständigung ist sicher auch für die Thiere die Erfahrung der beste Lehrmeister.

Gleichwohl begegnen wir einer Reihe von Thatsachen, für die eine ausreichende Erklärung sehr schwer ist. Die Thiere scheinen zu wissen, ohne gelernt zu haben. Trotz der Warnungsrufe der alten Henne begeben sich die von derselben ausgebrüteten Enten in das Wasser, sobald sie dasselbe erblicken. Der im Käfig geborene Vogel wählt, wenn er frei geworden ist, zu seinem Neste denselben Stoff, nicht selten denselben Strauch oder Baum, er giebt seiner selbstgeschaffenen Wohnung dieselbe Form, wie alle anderen freigebornen Vögel seiner Gattung. Wird der junge Hamster, der noch keinen Winter durchgemacht hat, von seinen Aeltern darüber belehrt, daß auf die Zeit der Nahrungsfülle eine Monate dauernde Zeit absoluten Mangels komme, sobald das unterirdische Haus nicht reich mit Nahrung versorgt sei? Woher wissen viele Thiere die Härte und Dauer eines bevorstehenden Winters durch vorbuzende Maasregeln der verschiedensten Art (durch frühzeitiges Fortziehen der Zugvögel, tieferen Erdbau der Winterschläfer, dichtere Netze der Spinnen und Insektenier u. s. w.) zu bestimmen? Wir wissen es nicht, und manche dieser Thatsachen sind uns ebenso wunderbar und erstaunlich, wie die außerordentliche Schärfe der Sinne, mit deren Hilfe z. B. die Zugvögel aus dem Innern Afrika's im Frühling das heimatliche deutsche Dorf wieder finden; gewisse Fische (Lachs und Aale) vom Meere aus bis in dieselben Gewässer zurückkehren, aus denen sie selbst entspringen sind; mit denen die ihrer Spuckkraft wegen nicht sonderlich berühmten Ragen das heimatliche Haus wieder aufzusuchen verstehen, selbst wenn sie Meilen weit in einem Sacke fortgebracht worden sind. Derartige Beispiele ließen sich noch in großer Anzahl anführen. (Schluß folgt.)